

Von JAWLENSKYS ABSTRAKTEN KÖPFEN zum SELBSTPORTRÄT

Ein Unterrichtsbericht aus dem 3. Schuljahr

Constanze Kirchner

Die Kinder betrachten das vor ihnen liegende Arbeitsblatt (s. S. 17). Zögern, dann eine Meldung: „Da sind lauter Striche, gerade und gebogen.“ „Spiralen an der Seite, vielleicht ein Boot unten?“ „Mensch, das ist doch ein Kopf“, ruft ein Mädchen aufgeregt. Detailliert beschreibt sie Haaransatz, links ein Ohr, Ohrringe, Augenbrauen, die lange Nase, den Mund. Die anderen Kinder können folgen, ergänzen die Erläuterungen. Dann besprechen wir, dass es möglich sein müsste, dem Gesicht durch Ergänzen, beispielsweise von Augen oder anderen Formen und mit verschiedenen Farben, ganz unterschiedlichen Ausdruck zu verleihen. Daraus ergibt sich der Arbeitsauftrag. Mit Bunt- oder Filzstiften beginnen die Schülerinnen und Schüler, die Zeichnung weiterzuentwickeln, farbig zu gestalten, persönlich bedeutsame Chiffren einzufügen.

Offensichtlich reizt die kompositorisch strenge Vorlage, Flächen zu strukturieren, das Gesicht farbig zu gliedern und den Bildraum mit kleinteiligen Details zu versehen. Schließlich hängen die 24 Bilder der Kinder nebeneinander an der Wand.

Was fällt auf? Wir reden zunächst über die Ähnlichkeit der Gesichter durch das gleiche Format und die kompositorischen Vorgaben. Doch auch die individuellen Variationen werden entdeckt und benannt: unterschiedliche Farben, Zeichen, Muster, Gegenstände, Augen etc., die die Gesichtszüge verändern. Schließlich können wir feststellen, dass die unterschiedlichen Gestaltungsweisen dazu führen, dass sich die Wirkung des Gesichts auf den Abbildungen jeweils stark verändert hat (s. Abb. 1-6).

Jawlenskys „Abstrakte Köpfe“

Auf dem Arbeitsblatt (s. S. 17) sind jene Grundformen grafisch dargestellt, auf denen Alexej von Jawlenskys (1864-1941) zahlreiche farbige Modifikationen eines stilisierten Gesichts beruhen (s. Abb. 7-12). Die Reihe der „Abstrakten Köpfe“ beginnt Jawlensky 1917. Das Gesicht ist auf minimale Zeichen für Nase, Mund, Brauen, Haare, Kinn reduziert, Zeichen, die an geometrische Figuren angelehnt sind. Der nahezu symmetrische Bildaufbau, der durch Nasenlinie und Augenbrauen an die Form eines Kreuzes erinnert, strahlt Ruhe und Harmonie aus. 20 Jahre lang variiert Jawlensky das abstrakte Gerüst mit identischem Format in unterschiedlichen Farben und mit wenigen Formverschiebungen. Die intensive Farbigkeit der Köpfe weckt Emotionen und löst verschiedene

Abb. 1-6:
Schülerarbeiten,
3. Schuljahr

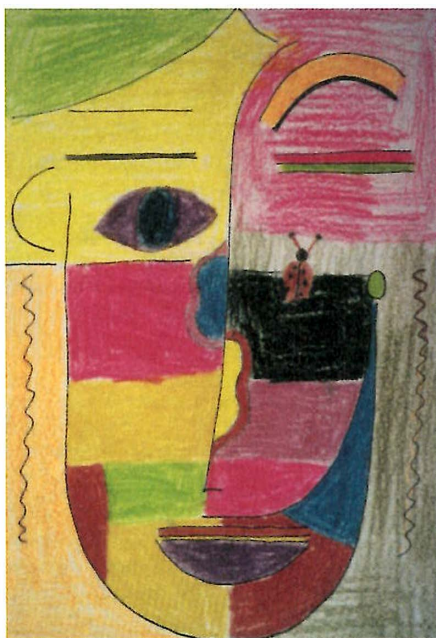


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

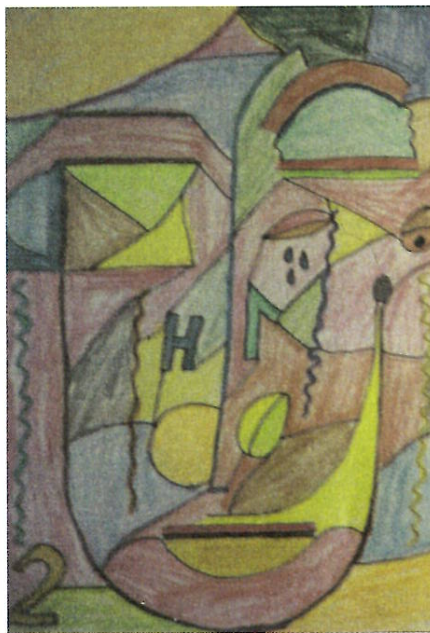


Abb. 5



Abb. 6

Stimmungen aus, die der jeweiligen Darstellung beim Betrachten zugewiesen werden. Mit dem einfachen geometrischen Schema und dem differenzierten Farbspiel wird das menschliche Antlitz ohne bestimmte Identität gezeigt. Zugunsten von metaphysischem, meditativem Ausdruck tritt das Persönliche in den Hintergrund. *Jawlensky* versucht, sich dem Wesenhaften, dem Visionären mit seinen „Abstrakten Köpfen“ zu nähern. Die mystisch-religiöse Wirkung seiner konstruktiven Gesichter beruht nicht nur auf der Formpräzision, sie wird auch durch den homogenen, zum Teil halbtransparenten Farbauftrag erzeugt, so dass der Eindruck entsteht, die Köpfe leuchten von innen heraus. Mit dem Verlangen nach Transzendenz geht einher, dass *Jawlensky* das einmal gefundene, auf die wesentlichen Elemente verdichtete Kompositionsschema wiederholt, verändert, farblich neu gestaltet. Dieses Prinzip seriellen Arbeitens ist spezifisch für *Jawlenskys* Werk und gilt in der Entwicklung der Kunst als seine Innovation. Die Wiederholung des gleichen Motivs in unterschiedlicher Farbgebung und mit minimalen Formvarianten zwingt zur Auseinandersetzung mit den Ausdruckselementen, die den Bildern innewohnen. Der Blick wird auf bestimmte Darstellungsqualitäten gelenkt, die spezifische Befindlichkeiten und Stimmungen auslösen.

Hinschauen, Nachstellen, Vergleichen

Durch die eigentätige Beschäftigung mit *Jawlenskys* Kompositionsprinzipien auf dem Arbeitsblatt findet nicht nur eine erste individuelle Annäherung an die „Abstrakten Köpfe“ statt, die Kinder erfahren auch bereits, dass mit der seriellen Bearbeitung des Themas ein weites Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten und damit verbunden eine jeweils spezielle Wirkung verknüpft ist. Die Aufmerksamkeit ist durch die vorgegangene ästhetische Praxis auf die Verschränkung von Gesichtsausdruck und bildnerischen Mitteln gerichtet. Damit sind die Kinder für eine intensive Beschäftigung mit *Jawlenskys* „Abstrakten Köpfen“ sensibilisiert. Wir betrachten nacheinander verschiedene Abbildungen der Werke (s. Abb. 7-12), wozu die Kinder sich spontan äußern. Zunächst ist die Überraschung groß, denn die Zeichnung des Arbeitsblattes, die bearbeitet wurde, wird sofort wiedererkannt. Dadurch motiviert, finden präzise Beschreibungen von Farbigkeit und Form auch im Vergleich zu den eigenen Arbeiten statt. Mit Adjektiven erklären die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Stimmungen der Gesichter: traurig, düster, ruhig oder freundlich, hell, leuchtend, kalt, eckig etc. Mit größtem Einfühlungsvermögen werden die möglichen Stimmungen skizziert,

angereichert mit persönlichen Äußerungen wie „so geht's mir, wenn ...“. Oftmals stellen die Kinder, wenn die Worte gerade fehlen, mimisch dar, wie sie die Emotionalität des jeweiligen Gesichts empfinden.

Anschließend werden immer zwei Abbildungen parallel projiziert, so dass im Vergleich die verschiedenen Wirkungen nochmals herausgehoben werden können. Es werden warme und kalte Farben, helle und dunkle, leuchtende und trübe, klare, gemischte etc. unterschieden. Wir versuchen, den jeweiligen Ausdruck eines Gesichts immer am Bild zu begründen, wobei nicht nur die Farbwahl entscheidend ist, auch der Farbauftrag, die Aufteilung der Farben im Bild, die Veränderung der Mundwinkel, der Augenbrauen etc. Das genaue Hinschauen, Vergleichen und Nachstellen schärft die Wahrnehmung für die bildnerischen Ausdrucksmittel. In Kleingruppen findet zum Abschluss dieser Sequenz ein Ratespiel statt: Welches der sechs Gesichter stelle ich dar? Einige Kinder kommen auf die Idee, sich entsprechend zu schminken. Leider ist dafür keine Zeit mehr.

Ein Selbstporträt und die Folgen

„Jetzt können wir uns doch mal malen, so wie wir uns fühlen!“ war der Vorschlag eines Mädchens am Ende der letzten Kunststunde. Warum nicht? Vielleicht gelingt es sogar,

dass die Kinder die an *Jawlenskys* Werk kennen gelernten Ausdrucksprinzipien zumindest ansatzweise in ihre eigenen Bildern anwenden. Ich bringe Wachsmalkreiden (Jaxon) mit. Damit ist eine starke Leuchtkraft gewährleistet, und die Kinder können Farbflächen nebeneinander setzen, ohne dass die Farben ineinander fließen. Kräftige Striche müssen dicht gesetzt werden, umso mehr leuchtet die Farbe, erinnern wir uns. Dann wird besprochen, was „Porträt“ bedeutet: Anders als bei *Jawlenskys* Köpfen, die am oberen Ende angeschnitten sind, geht es um ein klassisches Porträt mit Schultern, Hals und Kopf. Einen Gesichtsausschnitt zu wählen, würde dem altersgemäßen Darstellungsbedürfnis der Kinder wenig entsprechen. Fast akribisch arbeiten die Schülerinnen und Schüler an ihren Selbstporträts. Sie kommen zu auffallend differenzierten Bildern, bei denen viele Gesichtsdetails wie Wimpern, Augenbrauen usw. berücksichtigt werden – wohl aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit *Jawlenskys* Gesichtern. Einige Kinder binden Gegenstände im Hintergrund ein, die ihnen subjektiv wichtig sind: Lieblingsspielzeug, auch Lieblingsfarben, Freunde usw. Andere Kinder gehen ausgesprochen unkonventionell mit der Farbgebung um, um den individuellen Ausdruck zu steigern (s. Abb. 13-16), wie sie später anhand ihrer Bilder erläutern. Das Gespräch am Ende der Unterrichtssequenz zeigt, dass viele Schülerinnen und Schüler sich bemüht haben, durch spezifische Farb- und Formgebung, die sie ausführlich darlegen, bestimmte emotionale Befindlichkeiten auszudrücken.

Abbildungen können aus urheberrechtlichen Gründen nicht gezeigt werden.

Abb. 7



Abb. 8

Abb. 9

Abb. 10

Alexej von Jawlensky:

Abb. 7: Abstrakter Kopf X, 1925. Arabisches Märchen. Öl auf Karton, 41,5 x 31,5 cm. Privatbesitz Schweiz

Abb. 8: Abstrakter Kopf, 1918. Schicksal. Öl auf Karton, 43 x 33 cm. Museum Wiesbaden

Abb. 9: Abstrakter Kopf, 1921. Ruhendes Licht. Öl auf Malpapier, 36 x 27 cm. Sammlung Hanna Bekker vom Rath

Abb. 10: Abstrakter Kopf, 1925. Frost. Öl auf Malpapier, 27,5 x 20,5 cm. Museum Wiesbaden

Abb. 11: Abstrakter Kopf N. 28, 1931. Abend. Öl auf Karton, 42, 8 x 33 cm. Verein zur Förderung der bildenden Kunst in Wiesbaden. Sammlung Hanna Bekker vom Rath

Abb. 12: Abstrakter Kopf, 1928. Lebenstropfen. Öl auf Karton, 42, 8 x 33 cm. Verein zur Förderung der bildenden Kunst in Wiesbaden. Sammlung Hanna Bekker vom Rath

Abb. 11

Abb. 12



Abb. 13

Abb. 13-16:
Schülerarbeiten,
3. Schuljahr



Abb. 15



Abb. 14



Abb. 16

Literatur

Alexej von Jawlensky. Katalog zur Ausstellung vom 26. Mai bis 4. August 1991. Museum Wiesbaden. Wiesbaden 1991
Kirchner, C.: Kinder und Kunst der Gegenwart: Zur Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst in der Grundschule. Seelze 1999
Kirchner, C./Kirschenmann, J. (Hrsg.): „Wenn Bilder lebendig werden ...“. Anstöße zum Umgang mit Kunstwerken. Hannover 1996
Lexikon der Kunst. Malerei, Architektur, Bildhauerkunst, Bd.6. Erlangen 1994, S. 240-243

Die Entwicklung des ästhetischen Vermögens zur Bildproduktion und -rezeption benötigt vielfältige Anregungen, u. a. durch die Auseinandersetzung mit künstlerischen Objekten. Denn entscheidend für die Ausbildung ästhetischer Kompetenzen ist das intensive Befasstsein mit Symbolsprachen: rezeptiv, produktiv und reflexiv. Mit dem Kennenlernen von Jawlenskys „Abstrakten Köpfen“ sollten die ästhetischen Ausdruckspotentiale der Kinder und Jugendlichen entwickelt werden, und es sollte eine Annäherung an die inhaltlichen Di-

mensionen der Werke stattfinden. Anhand der Selbstporträts der Kinder lässt sich erkennen, dass die Beschäftigung mit Jawlenskys Gesichtern die innere Vorstellungsfähigkeit und Fantasietätigkeit angeregt hat und dass ihr Ausdrucksrepertoire erweitert werden konnte. Ohne die Auseinandersetzung mit den „Abstrakten Köpfen“ hätten die Schülerinnen und Schüler nicht zu solchen, zum Teil ungewöhnlichen Darstellungsweisen gefunden (s. z. B. Abb. 14). In den Diskussionen über die Werke Jawlenskys und über ihre

eigenen Arbeiten haben die Kinder gezeigt, dass sie rasch lernen, über Bilder zu sprechen und ihre Aussagen über bestimmte Wirkungen am Bild zu begründen. Sie haben die gestalterischen Mittel von Jawlensky in Bezug auf den inhaltlichen Gehalt erörtert und somit ein wenig mehr Kompetenz zur Kunstrezeption gewonnen. □

